

Genua – November 1962

Das Mitte des 19. Jahrhunderts wie ein Blitz einschlagende Kommunistische Programm lässt nach einem Jahrhundert der Zurückweisung der verkommenen bürgerlichen Kultur die Schatten der Vergangenheit deutlich hervortreten und kündigt das Ende der heutigen Zivilisation an

Teil II¹

Fragen der marxistischen Ökonomie

Im vorhergehenden Bericht zur interföderalen Parteiversammlung in Mailand im Juni vergangenen Jahres wurde das „Marx'sche Tableau für die einfache Reproduktion des zirkulierenden und fixen Kapitals“ dargelegt.² Deutlich aufgezeigt wurde darin die wirkliche Mehrwertrate, m/v , die stets mit 100% angenommen wird, und die Jahresrate des Mehrwerts: jährlicher Mehrwert dividiert durch das im ersten Umschlag vorgeschossene variable Kapital; eine Rate, die auch auf 1000% steigen kann.

Die verschiedene, gegenüber der Abteilung I geringere Jahresrate in der Abteilung II – der Produktion der Konsumgüter – ist auf die geringere Geschwindigkeit des Umschlags des Kapitals zurückzuführen. Die Jahresrate ist in der Tat umso höher, je öfter das Kapital im Jahr umschlägt. So erklärt sich auch, dass der Prozess in der Industrie rascher als in der Landwirtschaft verläuft.

Des Weiteren wurde die Natur des Kapitals unterstrichen. Für die bürgerlichen Ökonomen und auch für die (vor allem russischen) Opportunisten ist der Ursprung des Kapitals mysteriös, so dass sie dahin kommen, daraus das soziale und politische Programm der Zusammenarbeit zwischen Kapital und Arbeit abzuleiten. In Wirklichkeit ist alles Arbeit, und die jesuitische Theorie³, wonach der Profit eine „Entlohnung“ für das ausgelegte Kapital sei, wird durch die aufmerksame Lektüre des Marx'schen Tableaus klar und deutlich widerlegt. Tatsächlich besteht die Wiederherstellung des fixen Kapitals nur in einem Teil der Arbeit als Reservefonds in Naturalform, der im Waren- und Geldsystem Geldform annimmt. Wenn wir zu den historischen Ursprüngen zurückgehen, tun wir nichts anderes, als der Geschichte der Akkumulation menschlicher Arbeit rückwärts zu folgen; der bürgerliche Ökonom sieht darin einfach eine Akkumulation des Kapitals, die sich im Nebel der Vergangenheit verliert. Die Täuschung und der Betrug liegen darin, dass die produktive Klasse des Industrie- und Landproletariats der Kontrolle über ihr Produkt und ihrer Arbeit beraubt wird. Hierdurch – durch die private Aneignung – entsteht die Vorstellung, das Produkt habe einen anderen Ursprung als den, den es in

¹ Nach einer allgemeinen Einleitung behandelte Teil I der Parteiversammlung die „Geschichte der kommunistischen Linken“. Der vorliegende Teil II „Fragen der marxistischen Ökonomie“ setzt das Thema der Versammlung in Genua, November 1961, und Mailand, Juni 1962, fort. (Beide Texte, mit dem gleichen Titel, auf dieser Seite unter der Rubrik „Riunioni“.) Der Referent des vorliegenden 3. und letzten Teils der „Fragen der marxistischen Ökonomie“ ist ausnahmsweise nicht Amadeo Bordiga, sondern, wie es in einer kurzen Zusammenfassung dieser Versammlung (in *Il programma comunista*, Nr. 21, 1962) heißt, ein „Gefährte aus Florenz“.

² Gemeint ist die genannte Versammlung in Mailand, Juni 1962.

³ Das Wort *Jesuit* wird auch abwertend im Sinne eines unaufrichtigen Menschen gebraucht, der geschliffen redend und Worte verdrehend zu argumentieren sucht. Im deutschen Volksmund steht das Kürzel SJ (*Societas Jesu*) hinter dem Nachnamen der Ordensmitglieder auch für „schlaue Jungs“.

Wahrheit hat. Dem Anschein nach werden Geld und Gold vorgeschossen, doch weder das eine noch das andere vermögen sich in Produkte verschiedenen Materials und verschiedener Machart zu verwandeln.

Gold und Geld als allgemeines Äquivalent sind die Erscheinungsform, die die ausgepresste und in Maschinen, Anlagen und Werkzeugen kristallisierte Arbeit annimmt.

Der Kommunismus ist die Rückkehr zur Gesellschaft der Produzenten von Produkten und Produktionsmitteln, deren sie beraubt wurden. So wie einem Teil der Gesellschaft die Verfügung über Produktionsmittel und Produkte auf gewaltsame Art und Weise entrissen wurde, wird deren Wiederinbesitznahme auf gewaltsame Art und Weise erkämpft werden müssen. Das ist die Aufgabe der kommunistischen Revolution.

Die beiden Prozesse der Verschwendung

Da erwiesen wurde, dass alles Arbeit ist, stimmt es ebenso, dass das Produktionsniveau von der Wirkungskraft der Arbeit abhängt, von der Arbeitsproduktivität also, vom Vermögen der Arbeit, in einer bestimmten Zeit und unter bestimmten Voraussetzungen zu produzieren.

In dieser Hinsicht spielt es keine Rolle, ob die einfache oder erweiterte Reproduktion von Waren untersucht wird, denn die Gesetze, die die Produktion in der kapitalistischen Produktionsform bestimmen, wirken gleichermaßen in der ersten wie in der zweiten. Sowohl unter quantitativem als auch qualitativem Gesichtspunkt wird nicht nur Arbeit, oder genauer Arbeitszeit, in erster Linie in der Produktionsphase, vergeudet, sondern auch, wenn sie im Marktsystem die Form von Geldkapital annimmt. Daher: Verschwendung von Zeit im Stadium der Produktion und Verschwendung von Zeit in dem der Distribution.

Die gegenwärtige Periode der Überhöhung der Produktivkräfte führt uns in die realen Bedingungen ein, die im ersten Band des *Kapital* (fünfter Abschnitt, fünfzehntes Kapitel, IV. Paragraph, 2. Punkt) dargelegt sind: „Zunehmende Intensität und Produktivkraft der Arbeit mit gleichzeitiger Verkürzung des Arbeitstags“ [MEW 23, S. 551].

Im vorangehenden Paragraphen zeigt Marx, dass die verschiedenen Kombinationen der Produktivkraft, der Intensität der Arbeit und der Länge des Arbeitstages die kapitalistische Produktionsweise um keinen Deut ändern, auch wenn (III. Paragraph) „bei gleichbleibender Produktivkraft und Intensität der Arbeit“ der Arbeitstag verkürzt wird [MEW 23, S. 548], und auch, wenn (I. Paragraph) „bei steigender Produktivkraft der Arbeit“ der „Preis der Arbeitskraft“ beständig fällt, während das „Wachstum der Lebensmittelmasse des Arbeiters“ fortwährend wächst [MEW 23, S. 546]. In diesem letzten Fall „sänke der Wert der Arbeitskraft beständig und erweiterte sich also die Kluft zwischen den Lebenslagen von Arbeiter und Kapitalist.“ Im ersten Fall geht die „Verkürzung des Arbeitstags“ dem „Wechsel in der Produktivität und Intensität der Arbeit“ vorher oder folgt ihr nach, so dass ein Ausgleich zwischen notwendiger Arbeit und Mehrarbeit bewirkt wird (siehe: „Abakus der marxistischen Ökonomie“).⁴

In der kapitalistischen Produktionsweise besteht die Arbeitszeit aus notwendiger Arbeit und Mehrarbeit. Die notwendige Arbeitszeit ist jene, die zur Reproduktion der Arbeitskraft nötig ist, für die Arbeiter also. Die Mehrarbeit ist hingegen Arbeitszeit für den Kapitalisten, oder genauer für das Kapital. Die notwendige Arbeit tendiert daher gegen Null, und die Mehrarbeit zur maximalen Ausdehnung. Natürlich „[wird] die *absolute Minimalgrenze* des Arbeitstags überhaupt gebildet durch diesen seinen *notwendigen*, aber *kontraktiblen Bestandteil*. Schrumpfte darauf der ganze Arbeitstag zusammen, so verschwände die Mehrarbeit, was unter dem Regime des Kapitals unmöglich. Die Beseitigung der kapitalistischen Produktionsform erlaubt, den *Arbeitstag auf die notwendige Arbeit* zu beschränken“ [MEW 23, S. 552]⁵.

⁴ Auf dieser Seite unter der Rubrik „Prometeo“ – (1959-05-00); es handelt sich um das Kapitel: Aufteilung des produzierten Werts zwischen Kapitalist und Lohnarbeiter.

⁵ Hervorhebungen vom Referenten.

Zunächst ist festzuhalten, dass Marx weder die Verkürzung des Arbeitstages noch die Erhöhung der Konsumtionsmöglichkeit für die Arbeiterklasse als wesentliche Veränderung der kapitalistischen Produktionsweise ansieht. Jegliche ökonomische Errungenschaft in Bezug auf die Arbeitsbedingungen wird den Erfordernissen zur Erhaltung der kapitalistischen Produktionsweise selbst angepasst. Die wahre Errungenschaft wäre die Transformation des Arbeitstages in notwendige Arbeitszeit, doch das ist, wie Marx in Erinnerung bringt, erst nach der „Beseitigung der kapitalistischen Produktionsform“ realisierbar. Woraus sich unschwer folgern lässt, dass diese wesentliche gesellschaftliche Transformation, das eigentliche und unverwechselbare Unterscheidungsmerkmal des Kommunismus, sich nicht durch kontinuierliche Summierung ökonomischer Teilsiege erreichen lässt, erst recht nicht durch Reformen, wie uns die gestrigen und heutigen Opportunisten im Bunde mit dem gramscianischen Ordinovismus⁶ und dessen Ablegern weismachen wollen, sondern allein nach „Beseitigung“ des Kapitalismus tout court⁷. Mit anderen Worten, nach Zerschlagung jeder Herrschaftsform des Kapitals, und zunächst nach Zerschlagung des kapitalistischen Staates.

Verschwendung in der Produktion

Der kommunistischen These liegt kein trügerischer Wechsel der politischen Erscheinungen zugrunde, um dann eine banale Wachablösung der parlamentarischen und bürokratischen Führungsstäbe als kommunistisch auszugeben. Die Merkmale der kommunistischen Gesellschaft benennt Marx unmissverständlich (ungeachtet jener, die versichern, der Meister habe sich darauf beschränkt, den Kapitalismus zu analysieren und zu kritisieren), indem er nämlich gerade von den Merkmalen der kapitalistischen Produktionsweise ausgeht. „Je mehr die Produktivkraft der Arbeit wächst, umso mehr kann der Arbeitstag verkürzt werden, und je mehr der Arbeitstag verkürzt wird, desto mehr kann die Intensität der Arbeit wachsen“ [MEW 23, S. 552], anders gesagt, kann die Produktivität der Arbeit die Länge des Arbeitstages verringern und – unter der Bedingung, die Steigerung der Arbeitsproduktivität geht nicht mit einer Steigerung der Arbeitsqual, sondern einer radikalen Umwälzung der Produktionsweise einher – eine Erhöhung der Intensität der Arbeit ermöglichen.

Für die Verwirklichung der kommunistischen These zählt Marx drei Bedingungen auf: 1. „Ökonomisierung der Produktionsmittel“; 2. „Vermeidung aller nutzlosen Arbeit“; 3. die „Allgemeinheit der Arbeit“ oder die gleichmäßige Verteilung der Arbeit „unter alle werkfähigen Glieder der Gesellschaft“ [MEW 23, S. 552].

Es ist dies die Antithese zur kapitalistischen These mit ihrer Verschwendung von Arbeit. Damit wir uns recht verstehen, geben wir ein Beispiel.

Laut den Statistiken von 1959 lag die Bevölkerungszahl in Italien bei 50,7 Millionen, davon waren 17,2 in den vier Sektoren: Industrie, Handel, Landwirtschaft und Dienstleistung beschäftigt; Unternehmer, Militär und Freiberufler nicht mitgerechnet. Die aktive Bevölkerung zwischen 15 und 65 Jahren lag nun bei 33,5 Mio. Was heißt, fast die Hälfte war von der Arbeitstätigkeit ausgeschlossen, wobei wir zunächst die Unterscheidung zwischen produktiver und unproduktiver Beschäftigung übergehen. Für die gleiche Periode betrug das Bruttoprodukt 16.830 Milliarden Lire – dividiert durch die 17,2 Millionen Beschäftigte kommen wir auf ein Bruttoprodukt pro Kopf von 978.000 Lire. Wenn wir uns nun die „Allgemeinheit der Arbeit“ ansehen, beliefe sich, um die 16.830 Milliarden durch 33,5 statt 17,2 Millionen zu produzieren, das pro-Kopf-Produkt auf 500.000 Lire, auf beinahe die Hälfte, anders gesagt, die Arbeitsmühe würde halbiert. Einen 8-stündigen Arbeitstag unterstellt, würden für dieselbe Produktemenge lediglich 4 Stunden reichen – einfach, indem die „Allgemeinheit der Arbeit“ auf „alle werkfähigen Glieder der Gesellschaft“ ausgedehnt wird.

Wenn wir nun weiter sehen, dass z.B. 1951 auf 19.557.280 Beschäftigte im Erwerbsstatus 4.450.534 gesellschaftlich „nutzlose Arbeit“ ausübten, wie Angestellte, Händler, Repräsentanten usw., dann sänke – allein unter quantitativem Gesichtspunkt – der Arbeitstag der 33,5 Millionen arbeitsfähigen Menschen von 4

⁶ Die Wochenzeitung „L'ordine nuovo“, am 1. Mai 1919 gegründet, wurde von Antonio Gramsci herausgegeben. Näheres z.B. in 1926-01-21 – Lyoner Thesen; III. Italienische Fragen, 5. Der Ordinovismus als Tradition der jetzigen Zentrale. Auf dieser Seite unter der Rubrik „Alpha“.

⁷ Französisch im Text: schlechthin, an sich, also solchem.

auf 3 Stunden und sogar auf 2, wenn nichtgesellschaftliche Tätigkeiten innerhalb der Produktion ernsthaft zur Sprache kommen, wie die unproduktiv verwendete Produktion von Tabak, Alkohol, eines großen Teils von Stahl und Zement etc. In der kapitalistischen Produktion macht den Unterschied also aus, dass *ganze drei Viertel der verfügbaren Zeit der zur Arbeit fähigen und geeigneten Menschen vergeudet werden*, samt den leicht zu sehenden Folgen für die Gesundheit der Menschen und der Integrität der Gattung.

Wir sahen, dass die kapitalistische Produktionsweise zur maximalen Verkürzung der notwendigen Arbeit und maximalen Ausdehnung der Mehrarbeit tendiert. Verallgemeinern wir unser Beispiel, kommen wir zu folgender Formel: t = Gesamtzeit des Arbeitstages, n = notwendige Arbeitszeit, e = Mehrarbeitszeit; wird e = Null gesetzt, hätten wir $t = n$, der Arbeitstag würde sich auf die notwendige Arbeit reduzieren. In Zahlen: wenn der Arbeitstag 8 Stunden hat, davon $n = 2$ Stunden notwendiger Arbeit, $e = 6$ Stunden Mehrarbeit, lässt sich schließen, dass $e = 6$ Stunden gesellschaftlich vergeudet sind; hier unter dem Gesichtspunkt der einfachen Reproduktion. Wenn es genügt, die Produktion um, sagen wir, 10% zu erhöhen, um der demographischen Entwicklung gerecht zu werden, ebenso wie dem gesellschaftlichen Reserve- und Akkumulationsfonds, wird die notwendige Arbeitszeit von 2 Stunden auf 2 Stunden und 12 Minuten täglich zunehmen; jedenfalls werden in diesem Fall gut 5 Stunden, 48 Minuten täglicher Verschwendung verhindert.

Deutlich wird, dass alles hier Gesagte die „Verschwendung“ der Produktivkräfte im Kapitalismus zeigt, indem wir die zur bürgerlichen Tradition und Mentalität im Gegensatz stehende Praxis der kommunistischen Gesellschaft damit konfrontieren. Einmal die Mehrarbeit beseitigt, wird das Leben der menschlichen Gattung aus notwendiger Arbeit bestehen, genauer, wird das Leben selbst wirklich für die Gesellschaft um ihrer selbst willen notwendig sein – immer dann, wenn sie materielle Mittel produziert, wenn sie denkt, isst, schläft. Funktionen, ob nun produktive oder biologische und intellektuelle, die heute vom Produzenten ausschließlich für das Kapital und dessen Erhaltung und Verewigung wahrgenommen werden.

Der Mensch wird von der Arbeitszeit für das Kapital befreit werden, einer Zeit, die er für sich selbst gewinnen wird.

Verschwendung in der Zirkulation

Die größte Verschwendung von Produktivkräften findet, wie wir bereits gesehen haben, in der Produktionsperiode statt. Da aber der Betriebswirtschaft das Marktsystem und die Geldform anhaften, wird auch während des Umschlags des Kapitals weiter Energie und Arbeitszeit verschwendet.

Im zweiten Band des *Kapital*, auf Seite 271, stellt Marx fest, dass „die Masse des beständig fungierenden Kapitals bestimmt [ist] durch das Verhältnis der Umlaufzeit zur Umschlagszeit.“ T_p sei die Arbeits- oder Produktionsperiode (die Zeit, die vom Beginn des betrieblichen Arbeitsprozesses bis zum Verkauf der ersten Charge von Fertigprodukten zur unmittelbaren Verwendung vergeht); T_z die Zirkulationsperiode (oder, nachdem die Produkte auf den Markt gebracht wurden, die Zeit bis zum Rückfluss ihres Geldwertes); T die Gesamt- oder Umschlagsperiode, die zwischen den anfänglichen Auslagen und dem ersten Rückfluss liegt (vergleiche die Tabelle vor dem soeben angeführten Zitat): dann haben wir $T = T_p + T_z$.

Da es zu diesen Zeiträumen – Tagen oder Wochen – proportionale Vorschüsse des Kapitals gibt, bezeichnen wir die entsprechenden Auslagen: K_p oder fungierendes Kapital (das der eigentlichen Produktion); K_z oder brachliegendes Kapital (der Zirkulation oder des Warenabsatzes); das zwingend vorgeschossene Gesamtkapital wird $K = K_p + K_z$ sein.

Als Verschwendungsindex oder -grad (aus der Zirkulation des Kapitals und der Struktur der Warenwirtschaft hervorgehend) bezeichnen wir somit folgendes Verhältnis:

$$i = T_z / (T_p + T_z) = T_z / T = K_z / (K_p + K_z) = K_z / K$$

Der dem Umschlag geschuldete Grad der Verschwendung ist also durch das Verhältnis zwischen der Zirkulationsperiode und der Umschlagsperiode – oder zu dem brachliegenden und vorgeschossenen Gesamtkapital – gegeben.

Dieser Index der Verschwendung variiert nach der Dauer der Arbeitsperiode und der Zirkulationsperiode: Je nachdem, welche von beiden größer ist, stehen wir (im Marx'schen Text) drei Fällen gegenüber: Arbeitsperiode größer als Zirkulationsperiode, Arbeitsperiode gleich der Zirkulationsperiode, Arbeitsperiode kleiner als Umlaufperiode. Der Index ist umso größer, je größer die Zirkulationsperiode im Verhältnis zu der der Arbeit ist.

Die Verschwendung bei Marx

Die Leser werden uns nicht krummnehmen, wenn wir die hier vorliegende Frage des Verschwendungsindex einen Moment lang zurückstellen. Ein Index, der sich aus der der kapitalistischen Ökonomie eigenen Notwendigkeit herleitet, ein zuschüssiges Kapital brachzulegen, um – über die Produktionsperiode hinaus, die physisch unvermeidlich ist, denn ein Produkt, das nicht fertig ist, ist auch nicht konsumierbar – die nachfolgende Umlaufperiode abzuwarten, die erfordert ist, damit das Produkt als in Produktionsmittel und Löhne neu anzulegendes Geldkapital zurückströmt. Dieser grundlegende Teil der Marx'schen Beweisführung lastet die Verschwendung der Produktivkräfte der Geldform, und nur der Geldform, an, während es diesen Sektor sowie viele andere Sektoren, die „Bestandteile“ der allgemeinen Verschwendung sind, ohne Geldform (kommunistische Gesellschaft) gar nicht geben würde. Die Schwierigkeit besteht darin, in monetären und kaufmännischen Ausdrücken eine Rechnung aufstellen zu müssen, die eine Geld- und Marktwirtschaft einer aus rein physischen oder natürlichen Größen bestehenden Ökonomie gegenüberstellt. Jener Ökonomie nämlich, die Marx auf die kommunistische Revolution folgen sieht, wobei er wieder einmal den kühnen und genialen Schritt von einer scheinbar dünnen Analyse der heutigen Wirtschaftsordnung zum Programm ihrer historischen und politischen, gewaltsamen Umkehrung macht.

Diese Textstelle, aufgefunden in einem Wust chaotischer Heftbündel von Marx, veranlassten Engels zu einer Anmerkung, die uns seit Jahrzehnten verblüfft. Sie steht in geschweiften Klammern am Ende des IV. Paragraphen des 15. Kapitels im zweiten Band des *Kapital*. Auf die Auflösung dieser scheinbaren Meinungsverschiedenheit werden wir weiter unten zurückkommen.

Um die Frage zu klären, kehren wir zunächst zurück, und zwar zum ersten Band bis zum 15. Kapitel, woraus wir bereits auf den vorherigen Seiten zitiert haben.

Dieser Teil wurde abschließend schon in unserem *Abakus der marxistischen Ökonomie* und in *Grundzüge der marxistischen Wirtschaftslehre*, in unserer Zeitschrift „Prometeo“ sowie „Programme comuniste“ aus Marseille veröffentlicht.⁸

Im *Abakus* ist die Seite 6 in Teil I heranzuziehen, der den Stoff des ersten Bandes darstellt. Die Indizes, die Größenbestimmungen und die Symbole behalten wir bei. Wir überschrieben den Paragraphen: „Aufteilung des produzierten Werts zwischen Kapitalist und Lohnarbeiter“, während das 15. Kapitel im ersten Band den Titel trägt: „Größenwechsel von Preis der Arbeitskraft und Mehrwert“ [MEW 23, S. 542-552]. In der ganzen Ausführung wird vom konstanten Kapital abstrahiert, dessen Wert im Produkt unverändert wiedererscheint, und nur die anderen beiden Teile des Wertprodukts (der Ausdruck ist nicht identisch mit dem des „Produktenwerts“⁹) in Betracht gezogen, das heißt, das Lohnkapital und der Mehrwert. Es sollte heute weniger schwierig sein, diese Grundbegriffe der Marx'schen Ökonomie deutlich zu machen, da auch unsere ärgsten Feinde vom

⁸ 1959-05-00 – *Abakus der marxistischen Ökonomie* findet sich auf dieser Seite unter der Rubrik „Prometeo“; 1929-00-00 – *Grundzüge der marxistischen Wirtschaftslehre*, unter der Rubrik „Alpha“ (weil 1929 verfasst; erschienen ist der Text in der monatlichen Zeitschrift „Prometeo“ Ende der 1940er Jahre; vgl. auf dieser Seite auch die „Editorischen Notizen“ im Hauptmenü).

⁹ Wertprodukt: $v+m$, Produktenwert: $c+v+m$, vgl. MEW 24, S. 376-77.

durch Arbeit hinzugefügten Wert als einem „Nettoprodukt“ sprechen, und zwar bei der Untersuchung des Betriebskapitals und des gesellschaftlichen Kapitals (für sie nationales Kapital, auch dann, wenn sie ... russisch sprechen). Allen ist also klar, dass der gesamte neu zugesetzte oder, wenn ihr lieber wollt, „geschaffene“ Wert aus *Arbeit* besteht, auch wenn dann zu schauen ist, ob er zum konsumierbaren Einkommen geworden oder in neues Kapital rückverwandelter Mehrwert ist, eine von unserer Schule seit einem Jahrhundert in dieser Form aufgeworfene Frage.

Wir werden nun sehen, warum wir uns erlaubt haben, die ersten drei von vier Kombinationen von Marx in anderer Reihenfolge zu nennen: den *dritten*, den *zweiten*, den *ersten*.

Marx untersucht die Variation der drei Größen: Länge (in Stunden) des Arbeitstages, Intensität der Arbeit und *Produktivkraft* der Arbeit. In der von uns aufgestellten Reihenfolge können die erste und die zweite Kombination (Arbeitsstunden und Intensität der Arbeit) für einen Betrieb, ein Einzelunternehmen quantitativ untersucht werden, wie wir es im *Abakus* taten. Aber auch, wenn diese Berechnungen verallgemeinert werden und wir von dem, was wir die drei Momente bei Marx nannten, zum *zweiten Moment* kommen, werden sie – sind historisch geworden, oder können in Zukunft werden – zu einem gesellschaftlichen Problem „für alle Privatbetriebe“. Variiert indes (aus technologischen, wissenschaftlichen usw. Gründen) die allgemeine Produktivkraft der Arbeit, sind wir mitten im zweiten Moment, und der bedeutsame Text, auf den wir hier zurückgreifen, bahnt mit breiten Schneisen den Weg zum *dritten Moment*, das heißt, zur Theorie der kommunistischen Ökonomie, zur historischen Auflösung der infamen „Gleichung der Verschwendung“: der Revolution.

Die drei Kombinationen von Marx, im 15. Kapitel des ersten Bandes, von seiner Hand in unübertrefflicher klassischer Form niedergeschrieben, führen uns dahin, die Gleichung der Verschwendung aufzunehmen, zu schreiben und aufzustellen. Sie findet sich völlig eindeutig auf diesen Seiten, dem ursprünglichen und invarianten Fundament der Klassenlehre des modernen Proletariats.

Erste Kombination (bei Marx die dritte)

Wenn die Zahl der Arbeitsstunden bei konstanter Produktivität und Intensität variiert, ist der einfachste Fall der, in dem der Lohn unverändert bleibt. In der ganzen Ausführung wird, wie der brillante Verfasser vorausschickt, davon ausgegangen, dass Preis und Wert zusammenfallen. Was heißt, der Lohn verändert sich weder nominal (in Geld) noch real. Im *Abakus* zeigten wir anhand einer kleinen und einfachen Rechnung, dass hier, bei variablen Arbeitstag, nur eins variiert: der Mehrwert (und das Gesamtprodukt). Erhöht sich der Arbeitstag für alle, wird eine größere Warenmasse produziert, und bei gleichen Preisen und Löhnen wächst nur der Mehrwert übermäßig, was in Händen der Kapitalisten Ausgangspunkt für die erweiterte Reproduktion, für neue Investitionen ist. Nicht nur Mehrwert und Unternehmensprofit wachsen, sondern ebenso die Rate, wie wir (Anfang des 19. Jahrhunderts in England) sehen können. Unter der Annahme der Verlängerung des Arbeitstages von 8 auf 12 Stunden erhöht sich der Mehrwert von *einem Drittel* auf *fünf Neuntel* des Nettoprodukts (der Lohn, unverändert, bei mehr als *vier Neuntel* des Nettoprodukts), seine Rate jedoch von *der Hälfte* auf gut *fünf Viertel*.¹⁰

Diese ersten Kombination (die bei Marx die dritte ist) zieht eine banale Folgerung hinsichtlich des *ersten Moments*, auf *Betriebssebene* also, nach sich: Schafft es der Arbeitgeber, seine Arbeiter bei gleichem Lohn mehr Stunden arbeiten zu lassen, wird die Ausbeutung gesteigert, er wird eine große Profitmasse in Händen halten und selbst, wenn er seinen Konsum nicht erhöht (die Enthaltung der klassischen Ökonomen¹¹) wird, was zunächst den Einzelbetrieb angeht, massiv neues Kapital für Investitionen akkumuliert.

¹⁰ Wir haben uns erlaubt, diese Rechnung zu korrigieren. Der Ausgangspunkt ist, wie es anschließend bestätigt werden wird, eine Zusammensetzung des Nettoprodukts bestehend aus $\frac{2}{3}$ Löhne und $\frac{1}{3}$ Mehrwert.

¹¹ Im 22. Kapitel des ersten Kapital-Bandes etwa zitiert Marx Nassau W. Senior (Apologet des Kapitalismus, der sich gegen die Verkürzung des Arbeitstages wandte): „‘Ich’, sagte er feierlich, ‘ich ersetze das Wort Kapital, als Produktionsinstrument betrachtet, durch das Wort Abstinenz (Enthaltung)’. Ein unübertroffenes Muster dies von den „Entdeck-

Im gegenteiligen Fall, das heißt, wenn der Arbeitstag im Betrieb verkürzt wird, ohne die Löhne zu senken, haben die Arbeiter einen Vorteil, und der Arbeitgeber muss entweder seinen persönlichen Konsum einschränken oder aber auf jede Möglichkeit verzichten, seine Fabrik zu erweitern.

Durch das Auftreten des Widerstands der Arbeiter und der sozialen Bewegung geht die Frage sehr schnell auf das zweite Moment über; die Forderung nach Verkürzung des Arbeitstages resultiert in eine soziale Erregung und gesetzliche Regelung.

In der vorhergehenden Phase, zu Beginn der kapitalistischen Ära, war das Gegenteil der Fall, die Arbeitsstunden wurden erhöht. Woran unser Text für die Zeit zwischen 1799 und 1815 in England erinnert. Hier nimmt die großartige Akkumulation des jungen englischen Kapitalismus ihren Verlauf, des Bezwinners Napoleons. Fußnote 16, ein Zitat aus den berühmten anonymen *Essays*¹²: „Eine grundlegende Ursache des Anwachsens des Kapitals während des Krieges lag in den größeren Anstrengungen und vielleicht auch den größeren Entbehrungen der arbeitenden Klassen, (...) wurden mehr Frauen und Kinder genötigt, Arbeit zu nehmen; und jene, die schon früher Arbeiter waren, waren aus demselben Grunde gezwungen, einen größeren Teil ihrer Zeit der Vermehrung der Produktion zu widmen“ [MEW 23, S. 551-52]. Die vorherige Fußnote 15¹³ handelt von Malthus, der das patriotische „Verdienst“ des englischen Proletariats hervorhebt, als er von der dem starken Anstieg des Kornes geschuldeten Senkung der Reallöhne spricht. Dennoch war Malthus, mit feudalistischer Patina überzogen, nicht so sehr Knecht wie der Bourgeois Ricardo, wenn er bemerkt, dass die Erhöhung der Arbeitsstunden und Verminderung des Brotes dem Fortbestand der Menschen zuwiderläuft, auch wenn das „Anwachsen des Kapitals“ begünstigt wird. Ricardo und die Seinen, merkt Marx an, verschwenden, in landesweiten Zeiten von *distress*¹⁴, keinen Gedanken an das große Unternehmen, den Arbeitstag verlängert zu haben; in ihrer Theorie ist dies als „natürliche“ Konstante zu behandeln.

Wir wollen eine historische Phase des jungen Kapitalismus anführen, die mit Anfang des 19. Jahrhunderts in England vergleichbar ist, und zwar jene der ersten Fünfjahrespläne in Russland (ein Verdienst, das wir dem großen Stalin nicht absprechen). Der hohe Arbeitseinsatz und die niedrige Entlohnung der Arbeiter ermöglichten ein enorm hohes Niveau der Akkumulationsrate und führten zu einer Entschädigung in Form einer Auszeichnung für patriotische Verdienste!

ungen“ der Vulgärökonomie! Sie ersetzt eine ökonomische Kategorie durch eine sykophantische Phrase“ [MEW Bd. 23, S. 623].

¹² *Essays on Political Econ. in which are illustrated the Principal Causes of the Present National Distress*, London 1830, p. 248.

¹³ Wir geben die ganze Fußnote wieder: „Korn und Arbeit stimmen selten vollkommen überein; aber es gibt eine offensichtliche Grenze, über die hinaus sie nicht getrennt werden können. Die außergewöhnlichen Anstrengungen der arbeitenden Klassen in Zeiten der Teuerung, die den Rückgang der Löhne bewirken, von dem in den Aussagen“ (nämlich vor den parlamentarischen Untersuchungs-ausschüssen 1814/15) „die Rede war, gereichen den einzelnen sehr zum Verdienst und begünstigen sicher das Anwachsen des Kapitals. Aber kein human Empfindender kann wünschen, daß sie ungemindert und ununterbrochen vor sich gehen. Sie sind höchst bewundernswert als zeitweilige Abhilfe; aber wenn sie immer stattfänden, so würden sie ähnlich wirken wie eine im Verhältnis zu ihrer Subsistenz bis an die alleräußerste Grenze getriebene Bevölkerung.“ (Malthus, *Inquiry into the Nature and Progress of Rent*, Lond. 1815, p. 48, Note.) „Es macht Malthus alle Ehre, daß er den Ton legt auf die auch an anderer Stelle in seinem Pamphlet direkt besprochne Verlängerung des Arbeitstags, während Ricardo und andre, im Angesicht der schreiendsten Tatsachen, die konstante Größe des Arbeitstags allen ihren Untersuchungen zugrund legten. Aber die konservativen Interessen, deren Knecht Malthus war, hinderten ihn zu sehn, daß die maßlose Verlängerung des Arbeitstags, zugleich mit außerordentlicher Entwicklung der Maschinerie und der Exploitation der Weiber- und Kinderarbeit, einen großen Teil der Arbeiterklasse ‚überzählig‘ machen mußten, namentlich sobald die Kriegsnachfrage und das englische Monopol des Weltmarkts aufhörten. Es war natürlich weit bequemer und den Interessen der herrschenden Klassen, die Malthus echt pfäffisch idolatriert, viel entsprechender, diese ‚Übervölkerung‘ aus den ewigen Gesetzen der Natur als aus den nur historischen Naturgesetzen der kapitalistischen Produktion zu erklären“ [MEW 23, S. 551].

¹⁴ Im Text englisch: *tempo di distress*: in Notzeiten.

So wie sich zwischen der feudalen Zeit und der der ersten Manufakturen und mechanischen Industrien die Anzahl der Arbeitsstunden erhöhte, erhöhte sie sich auch zwischen der Zarenzeit und der des großen Schnauzers¹⁵. Vor allem aber stieg die *Intensität* der Arbeit (der Schatten Stachanows!¹⁶), was uns Gelegenheit gibt, zur zweiten Kombination überzugehen.

Zweite Kombination bei Marx (und für uns)

Malthus hatte verstanden, dass die maßlose Erhöhung der Arbeitsstunden, insbesondere bei gleicher Lebensmittelmasse und gleichem Lohn, eine Grenze hat: nicht nur die, dass ein Tag nicht mehr als 24 Stunden hat, sondern zumindest auch die der Nachtruhe. Schläft ein Arbeiter nur sechs Stunden und arbeitet die anderen 18 Stunden, sinkt sein Produkt pro Stunde massiv gegenüber der Lage, in der er nur acht Stunden arbeitet und die ein wenig quäkerische Regel einhält: acht Stunden Arbeit, acht Schlaf und acht Freizeit (!?). Wird der Bogen überspannt, werden Produkt und Mehrwert nicht im Verhältnis zu den Stunden vermehrt, wie in den Formeln unterstellt, sondern deutlich weniger.

Aus diesem Grund hatten bereits die Engländer angesichts der Verkürzung des Arbeitstages bemerkt, dass es „kompensierende Umstände“ gebe (Fußnote 13 im Marx'schen Text¹⁷). Kann der Arbeiter zwei Stunden mehr Atem schöpfen, trägt jede seiner acht Stunden sehr viel mehr Früchte als jede der vorherigen, harten zehn (oder mehr) Arbeitsstunden.

Somit: bei kürzerer Arbeitszeit intensivere Arbeit. Alle machen ein gutes Geschäft: die Gesellschaft, die Nation und hier und heute die Bourgeoisie.

Die Kombination der variablen Intensität untersuchen wir jedenfalls, wie im *Abakus*, unter den Voraussetzungen des *ersten Moments*, das heißt des *Einzelbetriebs*. Der Arbeitstag bleibt unverändert, ebenso die Preise im Allgemeinen, und auch der Lohn bleibt gleich. Doch erreicht wird (sagen wir mittels der Peitsche oder den nicht minder üblen „Leistungsprämien“), dass der Arbeitstag *an Dichte zunimmt*.

Wenn jede Stunde 20% mehr einbringt, wird das Produkt, bei gleicher Stundenzahl, um 20% wachsen. Im *Abakus* finden sich die Formeln, die zeigen, wie der Mehrwert ebenso wie seine Rate zunehmen. Hier beschränken wir uns auf das Resultat ihrer Anwendung am gewöhnlichen Zahlenbeispiel. Zwei Drittel des Produkts waren variables Kapital, ein Drittel Mehrwert. Bei gleicher Arbeitszeit wird eine um 20% höhere Intensität erreicht.

Der Mehrwert erhöht sich von einem Drittel auf $\frac{8}{18}$ des Produkts. Der Lohn jedoch, der unverändert blieb, liegt nun im Verhältnis zum täglichen Nettoprodukt bei $\frac{10}{18}$, deutlich unter $\frac{2}{3}$. Die Mehrwertrate steigt von $\frac{1}{2}$ auf $\frac{8}{10}$.

Wenn wir nun vom ersten zum zweiten Moment übergehen wollen, müssten wir annehmen, dass die höhere Intensität der Arbeit nicht in jenem einzelnen Betrieb vor sich geht, sondern auf gesamtgesellschaftlicher Ebene. Wir tun das aber nicht, weil einfach von der *dritten zur ersten* Kombination übergegangen wird, die Marx im berühmten 15. Kapitel des ersten Bandes behandelt.¹⁸

¹⁵ Ital.: Baffone, der große Schnauzer; nach dem 2. Weltkrieg Beiname des schnauzbärtigen Stalin.

¹⁶ Stachanow-Bewegung: ein weiterer Versuch, die Arbeitsproduktivität zu erhöhen bzw. den Akkordlohn zu etablieren. Für Stalin bereitete sie den „Übergang vom Sozialismus zum Kommunismus“ vor. Allerdings wirkten die Stachanowisten („Helden der Arbeit“) bald hemmend auf die Produktivität, und wurden allmählich als politische Leitfiguren „demontiert“.

¹⁷ „Es gibt kompensierende Umstände ... die durch die Durchführung des Zehnstundengesetzes ans Licht gebracht worden sind.“ („Reports of Insp. of Fact. for 31st October 1848“, p.7.) [MEW 23, S. 549].

¹⁸ Im Folgenden wird indes das zweite Moment behandelt, der Übergang zur „ersten Kombination von Marx“ ist Gegenstand des nächsten Paragraphen („dritte Kombination“).

Die Annahme ist in der Tat, dass alle gesellschaftliche Arbeit im Durchschnitt *intensiver* wird, *produktiver*. In dieser Marx'schen Schrift oder jedenfalls dieser quantitativen Berechnung, die wir wie immer unverändert übernehmen, ist der Umstand gerade der, dass der *Leistungssprung* eben nicht in einem Einzelbetrieb, sondern auf gesellschaftlicher Ebene stattfindet. Bei Marx sind zwei Begriffe entscheidend, das heißt, das Arbeitsvermögen kann hinsichtlich der *Intensität* zunehmen, wenn nämlich der Arbeiter in derselben Zeit, und bei größerer Anstrengung, mehr herstellt (wobei die wahre Absicht eine drastische Verringerung der Plackerei wäre); oder es kann hinsichtlich der *Produktivität* zunehmen, wenn ein neues Werkzeug oder eine neue Maschine ermöglicht, dasselbe Produkt mit weniger Arbeitern und weniger Arbeitszeit zu erzeugen. Dass die beiden unterschiedlichen Begriffe Marx klar vor Augen stehen, lässt sich zu Beginn des Paragraphen über seine erste Kombination nachlesen. Beispiel: „Wenn eine Arbeitsstunde, bei *normaler Intensität*, einen Wert von einem ½ Shilling produziert, wird ein Arbeitstag von zwölf Stunden, bei unverändertem Geldwert, nicht mehr als einen Wert von 6 Shilling produzieren. Erhöht oder verringert sich die Produktivität“ (immer bei normaler Intensität), „wird der gleiche Arbeitstag eine mehr oder minder große Produktenmenge“ (lies: physische Menge) „erzeugen; der Wert von sechs Shilling wird sich auf eine mehr oder weniger große Anzahl“ (oder Menge) „von Waren verteilen.“¹⁹

Gut, das ist also klar. In der ersten und zweiten Kombination (die dritte und zweite bei Marx) werden noch nicht die allgemeinen Variationen, auf gesellschaftlicher Ebene, berücksichtigt, oder dies ist in der Berechnung zumindest nicht zwingend (es gibt dann noch den IV. Paragraphen, der, wie wir noch sehen werden, die Variation aller Größen behandelt). In der ersten Kombination bei Marx, die für uns die dritte ist, variiert die gesellschaftliche Wertgröße, das heißt jene, die an einem durchschnittlichen Arbeitstag hergestellt wird. Vergessen wir nicht, dass wir den *Wert* an der *durchschnittlichen Arbeitszeit* messen, und dies genügt für das *erste* und *zweite* Moment, um das Maß für die Verschwendung des Werts, damit auch der Arbeit zu finden, das dem kapitalistischen System geschuldet ist, ausgedrückt in der Sprache des Werts. Wenn wir mit Marx zum dritten Moment kommen, zur sozialistischen Ökonomie, kümmert uns der Wert kein bisschen mehr, ebenso wenig wie der Mehrwert und das Kapital. Wir haben es dann nur mehr mit natürlichen, physischen Größen zu tun: Anzahl der Stunden, der Menschen und der Maßeinheiten des Produkts, vom Meter bis zur Kilowattstunde.

Dritte Kombination (erste bei Marx)

Der Arbeitstag ändert sich jetzt nicht, das Produkt einer Stunde aber, somit eines Tages, wächst auf dem ganzen gesellschaftlichen Produktionsfeld. Was zur Folge hat, dass alle Warenwerte im selben Verhältnis sinken. Darunter auch der Wert der Ware Arbeit, daher der Lohn. Die Arbeiter haben den gleichen Reallohn, bei vermindertem Nominallohn. Die physische Produktenmasse wird in demselben Verhältnis zunehmen wie das Arbeitsvermögen, ihr Wert wird jedoch in der Marktwirtschaft infolge der in umgekehrter Richtung wirkenden Senkung der Preise derselbe bleiben. Die entsprechenden kleinen Formeln finden sich im *Abakus*, ebenso wie unsere Meister führen wir die Zahlen an; ihre Verifikation mag für den Leser eine unterhaltsame „Übung“ sein. Die Produktivität steige um 20%. Der zugesetzte Wert in der Produktion (T) ist nach wie vor der gleiche, für den wir die Zahl 1 (eins) setzen.

¹⁹ Hervorhebungen sowie Anmerkungen in Klammern sind vom Referenten. Da die italienische Übersetzung des Kapitels stark vom deutschen Text abweicht, führen wir hier den deutschen Originaltext an: „Wachsende Intensität der Arbeit unterstellt vermehrte Ausgabe von Arbeit in demselben Zeitraum. Der intensivere Arbeitstag verkörpert sich daher in mehr Produkten als der minder intensive von gleicher Stundenzahl. Mit erhöhter Produktivkraft liefert zwar auch derselbe Arbeitstag mehr Produkte. Aber im letztern Fall sinkt der Wert des einzelnen Produkts, weil es weniger Arbeit als vorher kostet, im erstern Fall bleibt er unverändert, weil das Produkt nach wie vor gleich viel Arbeit kostet. Die Anzahl der Produkte steigt hier ohne Fall ihres Preises. Mit ihrer Anzahl wächst ihre Preissumme, während dort dieselbe Wertsumme sich nur in vergrößerter Produktenmasse darstellt. Bei gleichbleibender Stundenzahl verkörpert sich also der intensivere Arbeitstag in höherem Wertprodukt, also, bei gleichbleibendem Wert des Geldes, in mehr Geld. Sein Wertprodukt variiert mit den Abweichungen seiner Intensität von dem gesellschaftlichen Normalgrad“ [MEW 23, S. 547].

Wir nehmen an, das variable Kapital (v) war $\frac{2}{3}$, der Mehrwert (m) $\frac{1}{3}$. Ersteres, der Lohn, sinkt, wie gesagt, auf $\frac{5}{9}$. Der Mehrwert steigt auf $\frac{4}{9}$.

Die Rate des Mehrwerts (m^*), die $\frac{1}{2}$ war, steigt beherzt auf $\frac{4}{5}$.

Wir können hier eine kleine Tabelle der „patriotischen“ Wohltaten aufstellen, die die Arbeiter erwarten, wenn die glorreiche nationale Arbeitsproduktivität zunimmt.

Als sie sich schlechter standen:

$$T = 1, v = \frac{2}{3}, m = \frac{1}{3}, m^* = \frac{1}{2}$$

Jetzt, wo sie sich besser stehen:

$$T = 1, v = \frac{5}{9}, m = \frac{4}{9}, m^* = \frac{4}{5}$$

Marx nimmt drei Gesetze, die zuerst von Ricardo formuliert wurden. Es lohnt sich, das beredte zweite Gesetz anzuführen, das in unserer kleinen Tabelle erfasst ist, wobei das Wort Lohn anstelle des Ausdrucks „Wert der Arbeitskraft“ (wie in den allgemein verbreiteten Editionen) verwendet wird und besser Preis der Arbeitskraft heißen sollte, wie auch in der Überschrift des 15. Kapitels. Dies bestätigt, dass wir uns mit unseren Formeln streng an den Text halten.

„Der Lohn und der Mehrwert wirken in umgekehrter Richtung. Der Mehrwert variiert in derselben Richtung wie die Produktivität der Arbeit, aber der Lohn variiert in umgekehrter Richtung.“²⁰

Arbeiter! Das wurde euch 100 Jahre lang gelehrt, und jetzt ruft ihr: Es lebe Italien! Es lebe Russland!

Flammende Seiten

Seit der Zeit von Marx bis heute hat sich die Arbeitszeit verändert (zum Besseren), ebenso die Arbeitsproduktivität (zum Besseren) und auch die Entlohnung (zum Besseren). Doch das, was wir den gleichermaßen abscheulichen Apologeten des Kapitals und Anhängern seiner Reformen unverblümt ins Gesicht sagen wollen, ist, dass sich die Verschwendung des menschlichen Produktionsvermögens, die Entfremdung des Menschen vom Menschen auch verändert haben – weitaus zum Schlechteren. Das steht bei Marx geschrieben; und es gilt mit den algebraischen Symbolen wie auch mit den Zahlen.

Doch lassen wir nun den Text sprechen, im IV. Paragraphen des dargelegten Kapitels.

Zuerst sagt der Text, es sähe so aus, dass der Arbeitstag auf die notwendige Arbeit schrumpfen könne. Bisher umfasste sie $\frac{2}{3}$ des Tages, doch schon, bevor er starb, berechnete Marx diese auf die Hälfte (die klassischen Zahlen sind 400 konstantes Kapital, 100 variables und 100 Mehrwert). Bei solchen Zahlen war die organische Zusammensetzung 4 zu 1, doch die Produktivität hat sich innerhalb eines Jahrhunderts kolossal vervielfacht, allerdings, weil wir im Warensystem sind, ohne Nutzen. Das ist es, wo wir ankommen. Marx zeigt hier indes dasselbe auf wie viele Jahre später in der „Kritik des Gothaer Programms“²¹. Es stimmt, dass wir durch die Beseitigung der Verschwendung im ersten Moment die Arbeit auf die notwendige beschränken können, von acht auf vier Stunden, doch: „(...) man darf nicht vergessen, dass ein Teil der gegenwärtigen Mehrarbeit – bestimmt, einen Reserve- und Akkumulationsfonds zu bilden“ – (d.h. einen Vorrat an Produktionsmitteln und Lebensmitteln, was erlaubt, die Produktion zu erweitern sowie für Schadensfälle und Verluste gewappnet zu sein) „dann zur notwendigen Arbeit zählt und dass die jetzige Größe der notwendigen Arbeit nur auf die Lebenshaltungskosten einer Klasse von Lohnsklaven beschränkt ist, die den Reichtum ihrer Herren

²⁰ Auch hier geben wir aufgrund der starken Abweichung vom Originaltext denselben wieder „Zweites: Wert der Arbeitskraft und Mehrwert wechseln in umgekehrter Richtung zueinander. Wechsel in der Produktivkraft der Arbeit, ihre Zunahme oder Abnahme, wirkt in umgekehrter Richtung auf den Wert der Arbeitskraft und in direkter auf den Mehrwert“ [MEW 25, S. 543].

²¹ MEW 19, S. 19.

zu produzieren hat.“²² Das bedeutet, der Konsum der Arbeiter muss zunehmen, und zwar stark zunehmen, doch gibt es in den sukzessiven Formeln der Verschwendung eine Reihe von Spielräumen, um die Arbeitszeit auf sehr viel weniger als vier Stunden zu reduzieren. Bereits 1910 berechnete die marxistische österreichische Schule den Arbeitstag auf höchstens zwei Stunden.

Doch lassen wir die Wechselfälle der verkommenen bürgerlichen Ökonomie beiseite und fassen unser drittes Moment ins Auge. Es ist Marx, der das tut, wie immer ohne vorherige Ankündigung, so dass der leichtfertige Immediatist ebenso wie Konkretist darüber hinweggehen (aus Gründen der wiedergabetreue folgen wir hier der Ausgabe des deutschen Dietz Verlages):

„Je mehr die Produktivkraft der Arbeit wächst, umso mehr *kann der Arbeitstag verkürzt werden*, und je mehr der Arbeitstag verkürzt wird, desto mehr *kann die Intensität der Arbeit wachsen*“ (eine glasklare Wahrheit in einer nicht verkümmerten und entmenslichten Gesellschaft). „Gesellschaftlich betrachtet, wächst die Produktivität der Arbeit auch mit ihrer Ökonomie. *Diese schließt nicht nur die Ökonomisierung der Produktionsmittel ein, sondern die Vermeidung aller nutzlosen Arbeit.* Während die kapitalistische Produktionsweise *in jedem individuellen Geschäft*“ (diesem höchst platten *ersten Moment*) „Ökonomie erzwingt, erzeugt ihr *anarchisches System der Konkurrenz die maßloseste Verschwendung der gesellschaftlichen Produktionsmittel und Arbeitskräfte, neben einer Unzahl jetzt unentbehrlicher, aber an und für sich überflüssiger Funktionen*“ [MEW 23, S. 552].²³

Am Schluss dieses revolutionären, wunderbaren Kapitels wird bewusst ein moderates Zugeständnis an ein rein rechtliches Gleichstellungsargument angeführt. Doch zugleich ist der Blick auf die höheren und edleren Funktionen der menschlichen Gattung gerichtet.

„Intensität und Produktivkraft der Arbeit gegeben“ (das heißt auf der Stelle, ob 1860 oder 1960, ohne weitere Wunder – oder weitere Verbrechen – der degenerierten technologischen Wissenschaft abzuwarten), „ist *der zur materiellen Produktion notwendige Teil des gesellschaftlichen Arbeitstags* umso kürzer, der für **FREIE, GEISTIGE UND GESELLSCHAFTLICHE BETÄTIGUNG DER INDIVIDUEN** eroberte Zeiteil **ALSO UM SO GRÖßER**, je gleichmäßiger die Arbeit unter alle werkfähigen Glieder der Gesellschaft verteilt ist, je weniger eine Gesellschaftsschicht die Naturnotwendigkeit der Arbeit von sich selbst ab- und einer andren Schicht zuwälzen kann. Die absolute Grenze für die Verkürzung des Arbeitstags ist nach dieser Seite hin die Allgemeinheit der Arbeit. In der kapitalistischen Gesellschaft wird freie Zeit für eine Klasse produziert durch Verwandlung aller Lebenszeit der Massen in Arbeitszeit [MEW 23, S. 552].

Quellen

„Il programma comunista quale folgorò a mezzo l’ottocento, traverso un secolo di rifiuto dell’infetta cultura borghese illumina ombre del passato, annunzia morte alla viltà dell’oggi“. Seconda seduta: „Questioni di economia marxista“: Il programma comunista, Nr. 8-9, 1963.

* * *

²² Noch einmal der Wortlaut des Originaltextes „Die Beseitigung der kapitalistischen Produktionsform erlaubt, den Arbeitstag auf die notwendige Arbeit zu beschränken. Jedoch würde die letztere, unter sonst gleichbleibenden Umständen, ihren Raum ausdehnen. Einerseits weil die Lebensbedingungen des Arbeiters reicher und seine Lebensansprüche größer. Andererseits würde ein Teil der jetzigen Mehrarbeit zur notwendigen Arbeit zählen, nämlich die zur Erzielung eines gesellschaftlichen Reserve- und Akkumulationsfonds nötige Arbeit“ [MEW 23, S. 552].

²³ Die Hervorhebungen in diesem und nächsten Zitat sind vom Referenten.

MEW 23: Marx – 15. Kapitel: Größenwechsel von Preis der Arbeitskraft und Mehrwert, 1890.

MEW 24: Marx – 15. Kapitel, Paragraph I: Arbeitsperiode gleich der Zirkulationsperiode; Paragraph IV: Resultate, 1893.